

Die Entführung einer Klosterfrau aus dem Muttenger Engental

Ihre Sage, Geschichte und Bühnendarstellung

Um das Jahr 1269 stifteten die Grafen von Homburg, die noch bis 1306 Inhaber der Herrschaft Wartenberg/Muttengz waren, im Engental oben ein Frauenklosterlein. Es waren Cisterzienserinnen gewesen, die dort oben gehaust hatten. Diese, ein Zweig des Benediktiner-Ordens, hatten ihre Bezeichnung von ihrem Stamm-Kloster Cistercium (Cîteau), zu Deutsch Cisterz, im französischen Departement Côte-d'or, welches der heilige Robert um 1098 begründet hatte.

Heute ist freilich bloss noch einiges überwuchertes Grundgemäuer zu sehen und nur noch die beiden Flurnamen «im Chloschter» und «in d'r Änglete» — und die Sage von der entführten Nonne — halten die Kunde vom einstigen Bestehen dieses Klosterleins wach.

Wer kennt nicht die beiden prächtigen Wandbilder von Karl Jauslin (1842—1904) im Muttenger «Bären»-Saal? Das eine, dessen Inhalt weniger bekannt ist, stellt einen Herrn Sevogel dar, der

rechtzeitig zu entkommen. Noch heute sind im Staatsarchiv Urkunden über den der Entführung folgenden Rechtsstreit zu sehen.»

Freilich nicht ganz dasselbe wird uns vom einstmaligen Länkfänger Pfarrer M. Lutz über diese Nonnenentführung berichtet. Wir entnehmen seinem 1826 erschienenen «Rauracis»-Taschenbuche, welches «den Freunden der Vaterlandskunde gewidmet» war, Teile des mit «Der Abenteuerer im Engenthal» betitelten achten Aufsatzes: «Ein Jüngling von Würzburg, wohlgestaltet und voll jugendlicher Kraft — Seyfart ist sein Name — hatte Bekanntschaft mit einer hübschen Müllers-Tochter (!) von Kolmar.» «... Allein die Aeltern des Mädchens wußten Vieles gegen diese Verbindung und versagten ihre Zustimmung.» Das bischöfliche Hofgericht zu Basel sei aber menschlicher gewesen — weiß Pfarrer Lutz zu berichten — da es «in den Bund der treu Liebenden willigte. Die Aeltern der schönen Barbara Metziger (so

mit Gefolge von der hinteren Burg Wartenberg herniederreitet. Weit vertrauter sind uns jedoch die Motive des zweiten Bildes, der «Engentaler Nonnen-Entführung».

Den «Notizen», welche Schatzungsbaumeister Jakob Eglin am 25. Juni 1933 zu seiner damaligen historischen Führung durch die Muttenger Kirche dienlich waren, können — bezüglich dieser Nonnen-Entführung — folgende wertvolle Einzelheiten entnommen werden: «Um 1487 trat eine Colmarer Metzgerstochter — Barbara Metziger — ins Engentaler Kloster ein. Sie hatte Bekanntschaft mit einem Johannes Seiffert (oder Seiffer), einem jungen Müller aus Würzburg. Die Familie jener Barbara, wohlhabende Leute, hatten ihre Tochter in der Absicht in dieses abgelegene Kloster gesteckt, um sie ihrem Liebhaber zu entfremden. Der enttäuschte Würzburger forderte vor dem bischöflichen Offizial die Freilassung seiner Geliebten, erhielt aber von diesem die Antwort, dass dieselbe nach freiem Willen (!) ins Kloster eingetreten sei. So suchte er sich denn selbst zu helfen und brach — mit einigen Knechten — ins Kloster ein und entführte die Nonne. Der Rat von Basel liess die Knechte verhaften und für geraume Zeit in den Kerker werfen. Das Paar jedoch vermochte noch

hieß die Braut) wollten sich aber dem billigen Spruche nicht fügen. Sie zwangen ihre Tochter den Schleier zu nehmen und schlossen sie in das Kloster Engenthal ein, dessen isolirte Lage und reizlose Umgebungen» (?) «jeden weltlichen Gedanken aus der jungen Nonne entfernen, und ihre Liebe von dem irdischen Bräutigam auf den himmlischen lenken sollten.» «... Zuversichtlich harrte das Mädchen ihres Geliebten. Muthig überstieg bei nächtlicher Weile der kräftige Jüngling die Mauern des heiligen Kerkers seiner Geliebten», «... da ward er ergriffen, festgehalten und nach Basel ins Gefängnis gebracht. Erst nach langer Haft sah er die Freiheit wieder.» «... Die Erinnerung der überstandenen Leiden stärkte des wackeren Jünglings Kraft zu einem zweiten Wagstück.» «... Die That war jetzt schwieriger, jedoch nicht unmöglich. Mit hoch klopfendem Herzen näherte sich Seyfart zum zweiten Male mit treuen Genossen zur Mitternachtsstunde dem Kloster. Dießmal weckte kein Hundegebell die Klosterleute und das Wagniß gelang. In den schönen Fluren von Muttengz feierten die Getreuen, nach den dunklen Klostermauern zurückschauend, das Fest des Wiedersehens und erneuerten, Brust an Brust und Lippe an Lippe, den Bund für die Ewigkeit.»

Soweit die teils historische, teils aber auch sehr heroisch-romantische Aufzeichnung von Pfarrer M. Lutz †, welche wohl als die Urheberin der eigentlichen Engenthaler Sage — mit welcher sie gar vieles gemeinsam hat — zu betrachten ist:

«Eine schöne und reiche Müllerstochter liebte einen braven aber armen Burschen des Dorfes Muttenz. Die Eltern widersetzten sich der Heirat, und als die Tochter nicht nachgab, sperrten sie diese ins Kloster Engental. Der Jüngling wußte lange nicht, wo die Geliebte weilte. Endlich erfuhr er durch eine alte Klosterfrau, die in Jugendentagen auch einer Liebe hatte entsagen müssen, daß die Braut im nahen Kloster lebte und seiner noch immer in Sehnsucht gedachte. Auf Verabredung stellte die junge Nonne eines Nachts eine Kerze ins Fenster ihrer Zelle. Als der Jüngling draußen erschien und ihr ein Zeichen gab, ließ sie sich an zusammengeknüpften Leintüchern, zu denen ihr die alte Klosterfrau verholfen hatte, hinab. Die Liebenden entflohen noch in der Nacht in die Fremde, und keine Kunde über ihr ferneres Schicksal ist mehr ins Dorf gedrungen.» (Dr. Alb. Fischli † in «Sagen aus Baselland», herausgegeben vom Lehrerverein Baselland, ersch. 1938 im Verlag Landschättler AG, Liestal.) Der Großvater des Verfassers, † 1938, welcher einer Generation angehörte, die sich mit dem heimatischen Sagenbum noch sehr verbunden fühlte, hatte die Engentaler Ueberlieferung etwa so erzählt: «Einst lebte in Muttenz ein wohlhabender Müller, der seine Tochter — dessen einziges Kind — mit einem reichen Manne verheiraten wollte. Diese weigerte sich aber denselben zu ehelichen, weil sie den Müllergesellen — einen armen Burschen aus dem Dorfe — über alle Maßen liebte. Da wurde der Vater zornig und jagte den Gesellen davon. Die Tochter aber ließ er im Klosterlein Engental oben züchtigen, damit sie sich eines besseren besinne.» — Die Flucht aus dem Kloster aber deckte sich auch in seiner Ueberlieferung ziemlich genau mit der Fassung von Dr. Albert Fischli †. Bloß glaubte ersterer noch zu «wissen», man habe die Entflohenen später einmal in Straßburg gesehen, weiter aber nichts mehr über sie in Erfahrung bringen können. Andere wieder sagen, «das Paar hätte sich noch in derselben Nacht bei Freunden in Gempfen eingefunden und dieses Dorf noch vor Tagesanbruch

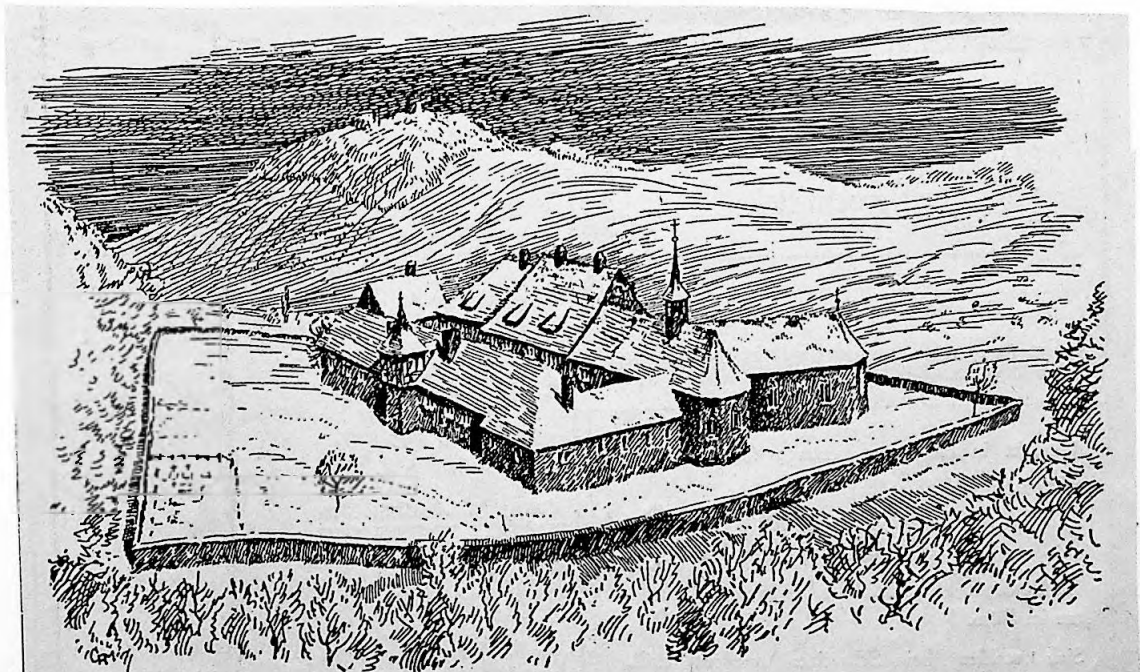
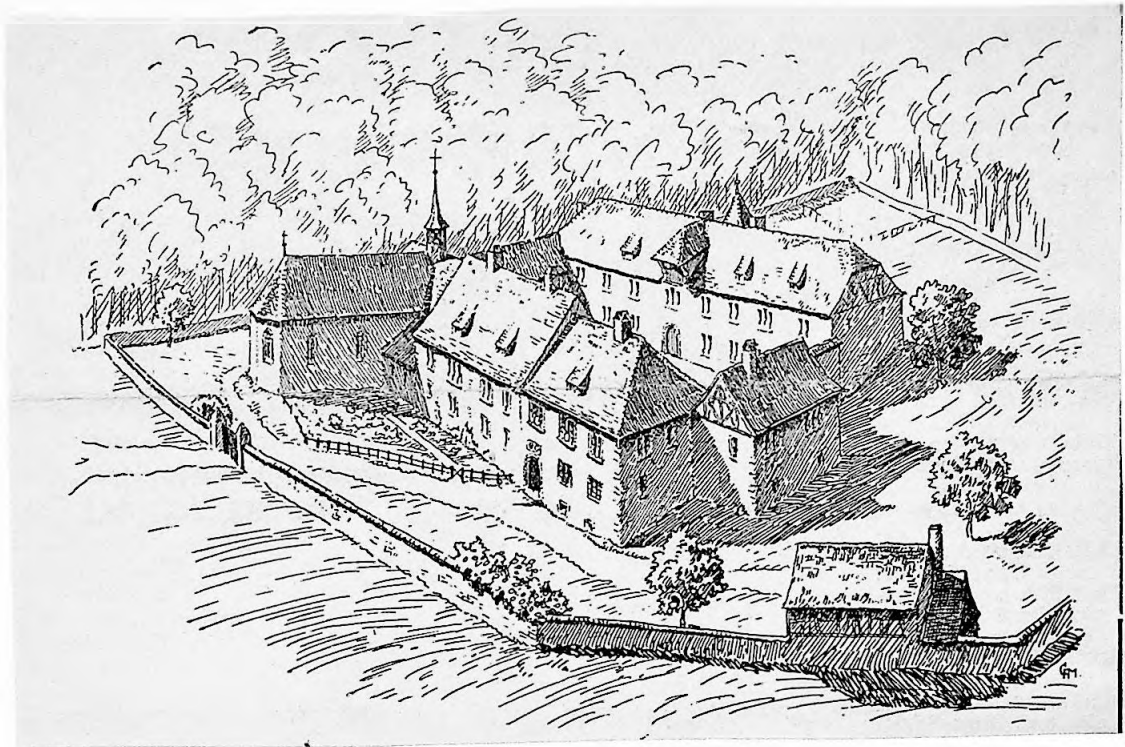
verlassen; worauf man nie mehr etwas von den beiden gehört habe.»

Wir haben hier nun wieder einmal ein klassisches Beispiel des Werdeganges einer Volkssage, und zugleich einen erneuten Beweis, daß solchen Ueberlieferungen des öftern wahre Geschehnisse zugrunde liegen. — Vergleichen wir die rein historischen Ereignisse mit der romantischen Erzählung von Pfarrer M. Lutz †, so können wir ersehen, wie wenig es braucht, bis aus einer Metzgerstochter eine «schöne Müllerstochter» wird. Auch läßt der Romantiker Lutz seinen «Würzburger Jüngling» vorerst im Kenker schmachten, während der nüchterne Historiker J. Eglin aus den Urkunden ersehen konnte, daß der Würzburger Müller Johannes Seiffert mit seiner Geliebten noch rechtzeitig zu entfliehen vermochte. Gehen wir nun zur Sage über, wie sie uns von Dr. Albert Fischli † nachgezählt wird, so stellen wir des weitern fest, daß der Volksmund der Handlung bereits lokalen Charakter verliehen hat. Nicht nur das Geschehen spielt in Muttenz, sondern auch die in demselben figurierenden Personen sind «Muttenzer» geworden. Auch weicht bei der Sage die Art und Weise, wie die Nonne befreit wurde, merklich von Lutz' «Uebersteigung der Klostermauern bei nächtlicher Weile» ab. Die ideenreiche Phantasie des Volksmundes hat — mit ihren «zusammengeknüpften Leintüchern» (welche der Nonne zur Flucht dienlich gewesen seien) — die Handlung ausgeschmückt und damit auch erfreulich bereichert. Die Volkssage von der entführten Engentaler Nonne ist eine der gehaltvollsten des Baseltiets und wer die vom Lehrerverein herausgebrachten «Sagen von Baselland» aufmerksam gelesen hat, wird dies bestätigen können.

Hans Häring, Muttenz

*

Hierzu teilt uns die Muttenzer «Neue Mundart-Bühne» noch mit: Die Sage von der entführten Klosterfrau gab Hans Häring die Anregung und den notwendigen Elementarstoff zur Schaffung seines neuen Mundart-Bühnenwerkes. Er nennt es «Där Müller Schwarz» und bereits sind wir am Einstudieren. Bis anfangs Dezember werden wir dann so weit sein, um unsere zahlreichen Theaterfreunde in Pratteln und Muttenz im Muttenzer «Rössli»-Saal begrüßen zu können.



Beide Bilder zeigen, wie das Frauenkloster im Engental ob Muttentz noch im 15. Jahrhundert ausgesehen haben mag. Rekonstruktionsstudie von C. A. Müller, Basel anhand der von Schatzungsbaumeister Jakob Eglin, Muttentz, freigelegten Grundmauerzüge.

≈ 19. Oktober 1954 Datteler Anzeiger ?